

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 8: **Geschäftshäuser und Läden**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen Spargroschen! – aber nicht für dich!»

«Aber ohne ihn hätte ich ja gar nicht bauen können – er hat mir doch das Geld gegeben!»

«Gegeben? Geschenkt? Nicht doch – er hat es dir geliehen, ach wo! Nicht einmal das: du mußt ja amortisieren – vorgeschossen hat er es dir, und zwar zu mörderischen Bedingungen: fünf Prozent der Bausumme (einschließlich Landkosten), alljährlich zu zahlen. Was würdest du sagen, wenn ich dir mein Honorar – fünf Prozent der Bausumme (ohne Land, versteht sich) – auch nur auf die nächsten zehn Jahre ankreiden wollte!»

«Zehnmal fünf Prozent! Das macht ja, das würde ja, das wäre ja ein Honorar von fünfzig Mille!»

«Sehr richtig. Du würdest wahrscheinlich zum Kadi laufen. Aber die fünf Prozent von Land- und Baukosten (zusammen!) Jahr um Jahr, unbegrenzt – da zuckst du keine Wimper.»

«Der Gläubiger verlangt nun einmal so viel!»

«Ach so! Wie bequem! Wie heißt denn das Unschuldslamm?»

«Der Name tut nichts zur Sache. Und übrigens sind es gar nicht mehr fünf Prozent, der Zinssatz ist gedrückt.»

«Bravo! Da hast du wohl auch tapfer mitgeholfen zu drücken?»

«Ich? Da werde ich mich schwer hüten! Niemand kann wissen, ob er seinen Geldgeber nicht wieder einmal braucht. Da könnte das Lämmchen zum Löwen werden.»

«Und da du nun einmal nicht zum Löwenjäger geboren bist, ziehst du es vor, auf deinem Esel, will sagen Architekten, herumzuprügeln.»

Das seien unfreundliche Töne, meinte mein Freund, der Käsehändler. Er bediente sich nochmals in meinem besseren Kistchen und erklärte versöhnlich: die Geschichte würde ihm einfach zu teuer. Er, beziehungsweise ich, ich müßte sparen! Er erwarte Vorschläge. «Ja», so konnte ich dem sparsamen Jugendfreund erklären, «da hat die ECA, zu deutsch: die Economic Corporation Administration, prächtige Vorarbeit geleistet.» Mein Bauherr streifte sorgfältig die Asche von seiner (bzw. meiner) Honduras und sah mich halb neugierig, halb mißtrauisch an.

«Vorarbeit geleistet», fuhr ich ungehört fort. «Nämlich indem sie einen Wettbewerb veranstaltet hat, wie man – im Hinblick auf die zerstörten Städte – solid bauen könne, praktisch, rasch und vor allem billig.» Ich griff nach

dem Wälzer «Neuer Wohnungsbau» (Otto Maier, Ravensburg) und konnte – ein Glücksfall – meinem Freund Punkt für Punkt nachweisen, daß er zum Beispiel 3 bis 4 Prozent an Baukosten einsparen könne an seinem Dreigeschoßbau, wenn er mit der Geschoßhöhe von 3,05 auf 2,75 herabsteige. Und wenn er gar die Tiefe (vulgo Dicke) des Hauses von bloß 7,75 auf 10,5 hinaufschraube, dann spare er gar 5,4 Prozent. Das hätte der ECA-Wettbewerb herausgebracht... Und schon neigte sich der praktische Mann über die Rückseite jener Schneiderrechnung, auf der seine Frau (Absolventin einer bekannten Kunstgewerbeschule) ihren Grundriß hingekritzelt hatte, und bemühte sich, all die Viereckli (sollte Zimmer heißen) etwas zusammenzudrücken; was ja schließlich gar nicht so schwierig war und eben doch – Irrtum vorbehalten – einen ansehnlichen Posten einsparte – 5,4 Prozent der Bausumme!

Es wären also dann statt 100 Mille bloß 94,6 zu verzinsen, nickte ich meinem kleinen Rechner zu. Wenn es aber, so fuhr ich fort, gelingt (immer nach ECA), den heutigen Zinssatz drüber zu drücken, nur um ein Prozent zu drücken, so brauchte man am ganzen Bau keinen Nagel einzusparen. Das Haus dürfte ruhig 7,75 Meter dick bleiben, und die Geschosse könnten wieder – wenn ihm das Freude machte – gut und gern wieder auf 3,05 angesetzt werden: das bißchen Sinken des Zinssatzes – ein Prozent! – bringe ganz allein schon die Jahreskosten um elfeinhalb Prozent herunter (bei uns in der Schweiz noch bedeutend mehr. Adam Riese gibt Auskunft).

Mein Bauherr blinzelte mich fast erschrocken an. Von meinem «exorbitanten» Honorar war fortan nicht mehr die Rede. *H. Bernoulli*

Die Via Appia gerettet?

Die italienischen und internationalen Proteste gegen die Überbauungen in der Umgebung der Via Appia beginnen sich durchzusetzen. Wir entnehmen der Juli-Nummer der deutschen Architekturzeitschrift «Baumeister» (München) die folgende Mitteilung: «Der römische Stadtrat hat vor kurzem einen Beschluß gefaßt, demzufolge alle bisher längs der Via Appia erteilten Baugenehmigungen aufgehoben werden. Die Straße soll den Toten erhalten bleiben, denen sie schon in alt-

römischer und frühchristlicher Zeit gehörte. Nun wurde auch im italienischen Parlament ein Antrag eingebracht, der nicht nur den Straßensaum, sondern einen zwei Kilometer breiten Geländestreifen beiderseits der Straße vor Bebauung schützen soll. Die schon entstandenen Häuser – es dürften gegen hundert sein – sollen wieder abgetragen werden. Man will also fünf Minuten nach zwölf das historische Gesicht der Straße zu retten versuchen. Die Arbeiten an den in Bau befindlichen Land- und Miethäusern sind bereits eingestellt, und die Grundstückspreise im Bereich der historischen Straße haben einen heftigen Sturz erlitten.»

Bücher

Adrian Heath: Abstract Painting

Its Origin and Meaning. 32 Seiten und 32 Abbildungen. Alec Tiranti Ltd., London 1953. 7s 6d.

Ein kleines Büchlein mit anspruchsvollem Thema, alles auf Kürze zugeschnitten. Aber was hier in der Kürze erscheint, kommt mehr oder weniger vom Zufall her. Wesentliches steht neben Unwesentlichem, und die Akzentsetzung, die für eine skizzenhafte Darstellung besonders entscheidend ist, geht an wichtigen Phänomenen vorbei. Picasso, Braque, Gleizes, aber auch Klee werden nicht in die Betrachtung einbezogen, wogegen Hélicon, Nicholson und Magnelli Abschnitte gewidmet werden. Ähnlich steht es mit der Auswahl der Abbildungen, wo Wichtiges neben Unwesentlichem steht. Die Kurzbiographien sind brauchbar. Bei der Bibliographie wird der auch sonst oft auftretende irreführende Fehler gemacht, daß statt des ersten Erscheinungsjahres spätere Auflagen oder Erscheinungsdaten von Übersetzungen zitiert werden. Schade – gerade eine kleine, populäre Darstellung sollte mit äußerster Gewissenhaftigkeit und klarer Disposition gearbeitet sein! *H. C.*

Eingegangene Bücher:

Egyptian Paintings. Illustrated and described by Nina M. Davies. 24 Seiten und 16 farbige Tafeln. Penguin Books, London 1954. 5/–.

Katia Guth-Dreyfus: Transluzides Email in der ersten Hälfte des 14. Jahr-

hunderts am Ober-, Mittel- und Niederrhein. (Basler Studien zur Kunstgeschichte, Band IX.) 132 Seiten und 42 Abbildungen. Birkhäuser, Basel 1954. Fr. 9.35.

Max H. von Freeden: *Tilman Riemenschneider*. Aufnahmen von Walter Hege. 48 Seiten und 100 Abbildungen. Deutscher Kunstverlag, München 1954. DM 14.80.

Karl Schulte Kemminghausen: *Annette von Droste-Hülshoff*. Leben in Bildern. 40 Seiten mit 25 Abbildungen und 79 einfarbigen und 1 farbigen Tafel. Deutscher Kunstverlag, München, o. J. DM 8.80.

Die Fresken zum Leben des Armen Mannes von Willy Fries. Einführung von Samuel Voellmy. 25 Seiten und 14 Abbildungstafeln. Rascher, Zürich 1954. Fr. 4.15.

Persönliches

Arch. BSA Paul Oberrauch †

Am 16. Juli 1954 verschieden an den Folgen eines Autounfalls Architekt Paul Oberrauch und seine Gattin. Der Verstorbene gehörte seit 1923 der Basler Ortsgruppe des BSA an. Wir werden ihm im Septemberheft einen Nachruf widmen.

Arch. BSA Hans Fischli, Direktor der Kunstgewerbeschule Zürich

Die Zentralschulpflege der Stadt Zürich wählte am 8. Juli Arch. BSA Hans Fischli, Meilen, als Nachfolger von Johannes Itten zum neuen Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich. Hans Fischli wurde 1909 in Zürich geboren. In jungen Jahren weilte er am Bauhaus Dessau und studierte unter Paul Klee. Er ist auch Maler und Bildhauer und stellte als solcher vielfach aus, vor allem mit der «Allianz». 1939 war er Chefadjunkt der Bauleitung der Schweizerischen Landesausstellung. Auf seine architektonischen Leistungen hat das WERK fortlaufend hingewiesen. In Kontakt mit pädagogischen Fragen trat er als Architekt vor allem als Erbauer des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen und der Kindersiedlung La Rasa bei Varese sowie durch sein Projekt für ein Zürcher Jugendhaus (WERK, Juli 1953).

Wir freuen uns über diese glückliche Lösung der langwierigen Verhandlungen und entbieten dem neuen Direktor unsere herzlichen Glückwünsche. Red.

Lehrauftrag für S. Giedion

Prof. Dr. S. Giedion, Zürich, der schon früher in Harvard tätig war, wurde für das Wintersemester 1954/55 als Gastprofessor an die Architekturabteilung der Harvard-Universität (Mass., USA) berufen. Es handelt sich neben der normalen Lehrtätigkeit um die notwendige Anpassung des architekturgeschichtlichen Unterrichts an die heutige Entwicklung. Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß das bekannte Buch S. Giedions «Time, Space and Architecture» bei U. Hoepli in Mailand nun auch in italienischer Sprache herauskommt. Soeben erschien das Werk Giedions über Walter Gropius, Verlag Gerd Hatje, Stuttgart. u. r.

Verbände

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kunstvereins

Die diesjährige Delegiertenversammlung des SKV fand am 26./27. Juni in Genf statt. Dieser Tagungsort war gewählt worden, weil April/Mai die Regionale Ausstellung zum erstenmal in Genf stattgefunden hatte. Es sollte dies eine Anerkennung und zugleich eine Unterstützung der Bemühungen für die kleine Genfer Sektion bedeuten, die aktiv und unternehmend an der Tätigkeit des SKV teilnimmt.

Wie in den vergangenen Jahren war über die Behandlung der geschäftlichen Traktanden hinaus ein allgemeiner interessierendes Programm aufgestellt worden. Es wurde gemeinsam mit dem Verband der schweizerischen Kunstmuseen festgesetzt, der seinerseits seit einiger Zeit einen Besuch Genfs vorgesehen hatte. Die Zahl von 14 Delegierten der 18 Sektionen des SKV, von denen sich 3 entschuldigen ließen, dazu einige Konservatoren, entsprach der üblichen, nicht eben sehr intensiven Beteiligung. Nun ist es ja so, daß die Aufgaben des SKV nicht zahlreich sind und zu Vorschlägen wie zu kritischen Diskussionen wenig Anlaß bieten. Im wesentlichen beschränkt sich die Tätigkeit des SKV

auf die Durchführung der Ausstellungen, die ihm aus seinem alten Vorrecht auf diesem Gebiet bis heute geblieben sind.

An die Stelle des einstigen Turnus, der im 19. Jahrhundert für viele Kunstfreunde die wichtigste künstlerische Erziehung und Erfahrung bedeutet hat, mußte aus organisatorisch-technischen Gründen die Aufteilung in drei Regionen treten. Die *Regionale Ausstellung*, die seit 1947 erst in diesem Jahr wiederum stattfand, umfaßte die romanisch sprechenden Landesteile. Daß sie von den Sektionen Genf, Winterthur, Biel und Glarus übernommen wird, spricht für ein Bedürfnis nach dieser Ausstellungsform – gegen die oft geäußerten Bedenken, daß die Arbeit des SKV von dem allgemein vorhandenen Überangebot an Ausstellungen überholt sei. Eine Verständigung mit der Künstlerschaft hat dazu geführt, daß in den Jurys für die Ausstellungen des SKV eine festgesetzte Vertretung von Laien mitwirkt. Es entspricht dies vor allem dem Ziel des Kunstvereins, Nichtkünstler in der Beziehung und dem Verständnis zum heimischen Schaffen zu fördern, wie es andererseits doch wohl auch dem Ergebnis in Auswahl und Zusammenstellung einer solchen Schau förderlich zu sein vermag. Daß die Durchführung der großen gesamtschweizerischen Kunstschau, des sogenannten Salons, im Jahr 1951 vom Departement des Innern dem SKV übertragen worden war und ihm vielleicht auch in Zukunft weiter übergeben wird, bedeutet eine wertvolle Bestätigung seiner Stellung im künstlerischen Leben der Schweiz, die der SKV auch weiter aufrechtzuerhalten gesonnen ist. Eine weitere Aufgabe war die Herausgabe des *Schweizerischen Künstlerlexikons*. Seit Jahren wird das Material dazu in einem Archiv gesammelt, das der SKV vor einer Reihe von Jahren an die Zürcher Kunstgesellschaft abgetreten hat. Nach langen Vorarbeiten und vielen Diskussionen wurde 1951 endlich mit der redaktionellen Arbeit durch Dr. Wartmann begonnen. Zu ihrer Sicherstellung war in der diesjährigen Versammlung ein schwerwiegender Entschluß zu fassen.

Die Beteiligung an der *Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler*, deren Gründung durch die Initiative des SKV 1914 erfolgt ist, geht von Jahr zu Jahr gleichmäßig weiter und gibt neben einem kurzen Bericht nur zur regelmäßigen Wiederwahl des Präsidenten und des Quästors Anlaß. Neu in den *Geschäftsausschuß* des SKV ge-